

## Oesterreich und Ungarn

(Von unierem Korrespondenten)

-nk. Wien, den 26. Nov. 1917.

Je enger und inniger Menschen zusammen leben und zusammen leben müssen, desto öfter kommt es naturgemäß zwischen ihnen zu vorübergehenden Verstimmungen und Reibungen. Diese Binsenerfahrung ist uralte. Sie trifft ebenso bei Liebes- und Vernunftheiraten wie auch beim Zusammenleben von Völkern zu. Seit dem Jahre 1867 hat man das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn als Ehe zu bezeichnen sich gewöhnt. Wir wollen uns nicht dem Optimismus hingeben, zu behaupten, daß es eine Liebesheirat war, aber niemand kann daran zweifeln, daß es eine sehr wohl fundierte Vernunftheirat ist. Und bei Vernunftheiraten, wo das Soll und Haben eine so große Rolle spielt, sind vorübergehende Krisen immer ungefährlicher als bei leidenschaftlich ineinander verlebten Leuten.

Das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn hat nun in den allerletzten Wochen anscheinend wieder einmal eine Trübung erfahren. Die Sache ist nicht gefährlich, die Trübung sehr oberflächlich. Zwei Tatsachen sind eben nicht zu leugnen: erstens, daß man in vielen Gegenden Ungarns in kulinarischer Hinsicht von den Preisen abgesehen, noch heute nichts vom Krieg merkt, daß die Kinder, daß jung und alt so pausbackig und wohlgenährt aussehen wie in normalen Zeiten. Zweitens, daß man von Oesterreich Gleiches schwerer behaupten kann, dagegen hat man hier entschieden mehr Kohlen und — Papier als jenseits der Leitha. Diese ungleiche Verteilung von Gütern, an denen jetzt mehr als sonst unser Herz und unsere Sehnsucht hängen, hat zweifellos eine gewisse Verstimmung in Cis und Trans herbeigeführt.

Zwei Erscheinungen sind es, die die direkte Veranlassung zu den gegenwärtigen unruhigeren Strömungen zwischen Oesterreich und Ungarn gegeben haben. Die Südslaven und Tschechen im österreichischen Abgeordnetenhaus verlangen die Vereinigung der angeblich von den gleichen Völkerschaften bewohnten Gebiete der Monarchie. Die Südslaven wollen einen tschechisch-slovakischen, die Südslaven einen slowenisch-kroatisch-serbischen innigeren Verband; die Tschechen strecken daher ihre Hand nach einem Teil Oberungarns aus, während das Ideal der Südslaven ein Triastismus durch Zusammenlegung von Krain, Istrien, Dalmatien, Kroatien Bosnien und der Herzegowina, und eventuell au de là — wäre. Diese Aspirationen der österreichischen Slaven, dieser Einbruch in die territoriale Integrität der Länder der heiligen ungarischen Krone, hat nun die Magyaren sehr aufgebracht. In Oesterreich hinwieder ist man tief verstimmt, weil Ungarn — das angeblich für unseren Magen so wenig Entgegenkommen hat — wieder einmal, und nun gar mitten im Kriege, die Frage der selbständigen ungarischen Armee auf die Tagesordnung gesetzt hat. Es läßt sich leider nun nicht leugnen, daß der Charakter und die Stellung der gegenwärtigen Regierungen in Oesterreich und Ungarn für das Aufladern von Streitigkeiten nicht ungünstig ist. Das Kabinett Seidler besteht zwar aus durchaus sehr tüchtigen, in jeder Hinsicht einwandfreien Männern krankt aber an der levis macula seines provisorischen Ursprungs und hat den parlamentarischen Einfluß nicht, den eine starke Regierung, insbesondere in der jetzigen Zeit haben müßte. Das Kabinett Weckerle hinwieder ist nicht homogen und kann sich bekanntlich eigentlich nur auf eine Minorität im Abgeordnetenhaus stützen.

Gerade in diesen Tagen liegen zwei interessante Ausführungen in der Presse über das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn vor. In der letzten Sonntagsnummer der „Zeit“ verlangt der frühere ungarische Staatssekretär Dr. Josef von Sztörényi, einer der allerfähigsten und klarsten Realpolitiker Ungarns, „einen neuen Kurs“ in den bevorstehenden Delegationstagungen: „Die ehrliche, offene Verständigung aller jener, die die altehrwürdige Monarchie in ihrer bewährten Konstruktion weiter bewahren wollen“ und legt des näheren die in dieser Hinsicht identischen Interessen der Magyaren in Ungarn und der Deutschen in Oesterreich dar.

Im ersten Dezemberheft der „Oesterreichischen Rundschau“ tritt andererseits der junge, zukunftsreiche ungarische Abgeordnete Dr. Heinrich Freiherr von Gutmann für die Berechtigung Ungarns auf ein selbständiges ungarisches Heer ein. Die Redaktion hat diesen Artikel, der zum Teil im diametralen Gegensatz zu ihrer von jeher befolgten Politik steht, wie eine Fußnote besagt, nur zum Abdruck gebracht, weil er einen klaren Einblick in die Endziele der gegenwärtigen ungarischen Politik gewährt, und unter dem Vorbehalt einer Entgegnung.

Aber Baron Gutmann schließt seinen Artikel mit folgenden durchaus beherzigenswerten Worten: „Kämpfen wir Seite an Seite diesen Krieg aus. Beweisen wir nicht nur durch Ta-

ten auf dem Schlachtfeld, sondern verkünden wir es auch hier zuhause durch Worte, daß wir Freunde sind und Freunde bleiben wollen. Sagen wir nicht, daß man dort mehr hungert als hier, daß man hier mehr friert als dort. Denken wir vielmehr daran, daß wir jetzt, eben ein Jahr nach dem Hinscheiden unseres ruhmreichen, großen Herrschers Franz Josef, mehr denn je darauf angewiesen sind, daß jedermann in dieser Monarchie sich seine Devise zu eigen mache: *Viribus unitis*.

Und das ist richtig! Oesterreich und Ungarn werden stets treu zusammenhalten, denn sie sind aufeinander angewiesen.

4. XII. 1917

4  
13